

Nun wird allgemein behauptet, daß das nach der subjektiven Methode, auf Grund der subjektiven Selbsteinschätzung ermittelte Volksvermögen auf erheblich zu niedrige Werte führt, weil ein jeder im Interesse der Steuerersparnis sich möglichst niedrig einschätzt. Vermögensobjekte, deren Markt- oder Verkehrswert nicht jederzeit einwandfrei ermittelt werden können, zu einem zu niedrigen Wert angibt. So ist denn auch vielfach versucht worden, das Volksvermögen nach einer objektiven Methode zu schätzen, auf Grund von verschiedenen objektiven Merkmalen. In den letzten Jahren vor dem Kriege (seit 1908) sind am bekanntesten geworden die Steinmann-Bucherschen Schätzungen, die für 1914 bereits auf ein deutsches Volksvermögen von 376—397 Milliarden M. schätzten. Auch der Staatssekretär Haffner hat nach einer objektiven Methode, die der Bucherschen nahe steht, das deutsche Volksvermögen für 1911 auf 330 Milliarden geschätzt. Auch Schreiber dieses ist, unter Annahme der Bucherschen Methode, zu ähnlich hohen Werten (330 Milliarden für 1911) gelangt.

Worin besteht nun die objektive Methode Buchers? Ein besteht darin, daß in erster Linie der Vermögensschätzung die Feuerkassenwerte zugrunde gelegt werden, sodann wird nach dem unverbrauchbaren Volksvermögen, der Grund und Boden, zu einem gewissen Prozentsatz in die Rechnung gebracht, das unverbrauchte Staats- und Privatvermögen, die Bergwerke, die ausländischen Werte, die sich im Besitz deutscher Reichsangehöriger befinden usw. Die letzte Schätzung Steinmann-Buchers für 1914, die Schätzung Haffners und meine für 1911 lauten so aus:

| | Steinmann-Bucher 1914 | Haffner 1911 | Pollok 1911 |
|-------------------------------------------------|-----------------------|----------------|-------------|
| Gegen Feuer versichertes Privatvermögen | 300—320 | 300 | 200 |
| Reiner häuslicher Grundbesitz | 50 | 30 | 25 |
| Landwirtschaftl. Grundbesitz, reiner Bodenwert | 50 | 40 | 30 |
| Privater Bergwerksbesitz | 5—6 | 5—6 | 6 |
| Kapitalanlagen im Ausland, fremde Wertpapiere | 35 | 30 | 25 |
| Staatsvermögen | 35 | 30—25 | 25 |
| Staatl. Bergwerksbesitz, sonst. öffentl. Besitz | 15 | 10 | 15 |
| Güter in Bewegung, Metallgeld, Schiffe | 6 | 6 | 5 |
| Zusammen | 376—397 | 331—337 | 331 |

Gegen die objektive Methode Steinmann-Buchers ist eingewendet worden, daß sie bezüglich der Feuerversicherung viel zu hohe Werte biete. In der Tat erlaubt sie z. B. in der Landwirtschaft für die Vorratsversicherung nicht den Durchschnittswert, sondern die Höchstbeträge unmittelbar nach der Ernte. Bei der deutschen Landwirtschaft allein kann dadurch ein Fehler von 10—20 Milliarden M. entstehen. Dieser Fehler setzt sich fort bei der Versicherung der industriellen, sowie der im Besitz des Handels befindlichen Vorräte; auch da werden Höchstbeträge eingesetzt. Sodann ist von Belang, daß für die Frage der Steuerkraft einer Bevölkerung, die zu ermitteln Steinmann-Bucher sich zum Ziele gesetzt hat, es nicht darauf ankommt, zu wissen, wie hoch das gesamte Volksvermögen ist, sondern darauf, wieviel davon verbündenes privates Volksvermögen ist.

Frankreichs Reichtum an Eisenerzen.

Einem Gutachten des Vorstands der Preuß. Geologischen Landesanstalt Geh. Bergrat Prof. Wegschlag und des Abteilungsvorstands Geh. Bergrat Prof. Krusch zufolge hatte Frankreich im Jahre 1913 eine Eisenerzförderung von 21,5 Mill. Tonnen, von denen 13,17 Mill. Tonnen im Lande selbst verhüttet, der Rest von 8,33 Mill. Tonnen dagegen ausgeführt wurde, zum Teil nach Deutschland, zum anderen, größeren Teil nach Belgien. Von der Förderung von 21,5 Mill. Tonnen allein aus Lothringen 19,81 Mill., und zwar aus dem Bezirk Brieg 15,15 Mill., aus dem Bezirk Longwy 2,47 Mill. und aus dem Bezirk Nancy 1,91 Mill. — außerhalb des lothringischen Minette-Distrikts wurden in ganz Frankreich (ohne die wichtigen Kolonien) 1,69 Mill. Tonnen Eisenerze gefördert. Einige deutsche Gesellschaften führten nun in der Normandie seit längerer Zeit umfangreiche Aufschlussarbeiten aus, aber weder die franz. noch die deutschen geologischen und industriellen Kreise wußten davon; und es ergab sich das überraschende Resultat, daß die Normandie wesentlich eisenreicher als der Minette-Distrikt ist. Der Vorrat im Minette-Distrikt Lothringens wird für Anfang 1917 auf 2,65 Milliarden Tonnen (davon allein etwa 2 Milliarden im Boden von Brieg) geschätzt. Dagegen der Gesamtvorrat in dem Normandie-Distrikt auf 4,7 Mill. Tonnen, dazu mit erheblich höherem Eisengehalt. Im ganzen betragen die Eisenvorräte Frankreichs 8,2 Milliarden Tonnen. Frankreich gehört also zu den eisenreichsten Ländern der Erde. Es übertrifft Deutschland mit 2,3 Milliarden Tonnen um mehr als das Dreifache. Im Herbst 1914 konnten die Gruben des französischen Brieg-Beckens nicht in Betrieb genommen werden, weil Arbeiter und Transportmöglichkeiten fehlten, man mußte sich im September, Oktober 1914 auf den Abtransport der Vorräte, vielleicht 1½ Millionen Tonnen auf den Hütiwerke, beschränken. Später bekamen wir durch die Siege im Osten, bei Tannenberg, die große Menge Kriegsgefangener, und da waren wir erst in der Lage, die Gruben wieder in Betrieb zu setzen. Die Förderung hat sich gewaltig gesteigert. Es sind während der Kriegsdauer annähernd 10 Millionen Tonnen aus den französischen Gruben herausgenommen und jetzt beträgt die Förderung ungefähr 550 000 Tonnen im Monat. Wenn man bedenkt, daß in den 40 Kriegsjahren bis jetzt 50 Millionen Tonnen Eisen — im Krieg 1870/71 11 000 Tonnen — verschaffen worden sind, so kann man diesen Krieg in gewisser Sinne auch einen Eisenkrieg nennen. Und wir konnten an dem Abschluß von 10 bzw. 11½ Mill. Tonnen aus den Gruben von Brieg recht froh sein.

Eine Rede des Grafen Czernin.

Wien, 2. April. Unter Führung des Bürgermeisters von Wien sind heute die Mitglieder der Obmännerkonferenz des Wiener Gemeinderats beim Minister des Äußeren erschienen. Bürgermeister Dr. Weiskirchner richtete an den Grafen Czernin eine Ansprache, worauf Graf Czernin u. a. antwortete:

Hauptsächlich möchte ich auf jene Ausführungen des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten zurückkommen, in welchen er meine am 21. Januar ds. Js. im österreichischen Delegationsausschuß für das Äußere gehaltene Rede beantwortet hat. In manchen Teilen der Welt werden die Reden Herr Wilsons als der Versuch aufgefaßt, einen Keil zwischen Wien und Berlin zu treiben. Ich glaube das nicht, weil ich eine

viel zu hohe Meinung von dem Kantonspräsidenten Herrn Czernin habe, um zu glauben, daß er eines solchen Gedanken anfangen würde. Wilson sagt sich aber vielleicht, daß Wien ein günstiger Boden ist, um dort das Samenfeld des allgemeinen Friedens hineinzulegen. Er sagt sich vielleicht, daß die österreichisch-ungarische Monarchie das Glück hat, einen Herrscher zu besitzen, der aufrichtig und ehrlich der allgemeinen Frieden will, daß dieser Monarch aber niemals einen Treubruch begehen, niemals einen schimpflichen Frieden schließen wird, und daß hinter Kaiser und König 56 Millionen stehen.

Ich halte es für sehr wertvoll, daß der deutsche Reichskanzler in seiner Rede vom 25. Februar die Antwort aus dem Munde genommen und erklärt hat, die vier von Herrn Wilson in seiner Rede am 11. Februar entwickelten Grundzüge seien eine Grundlage, auf welcher der allgemeine Frieden erörtert werden kann. Ich stimme vollkommen bei. Ob der Herr Präsident in seinen Forderungen, seine Verbündeten auf diese Grundlage zu vereinigen, Erfolg haben wird, steht dahin. Gott ist mein Zeuge, daß wir alles versucht haben, was möglich war, um die neue Offensive zu vermeiden. Die Entente hat es nicht gewollt. Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Bestoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Grundlage. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein Friedenshindernis erblicken könne als den Wunsch Frankreichs nach Elsass-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Grundlage sei nicht zu verhandeln. Daraufhin gab es keine Wahl mehr.

Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits im Gange. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen kämpfen Schulter an Schulter, wie sie zusammen in Rußland, in Serbien, in Rumänien und Italien gekämpft haben. Unsere Armeen werden der Entente beweisen, daß die französischen und italienischen Ansprüche auf unser Gebiet Wahngestirbe sind, die sich furchtbar rächen werden. Was immer auch kommt, wir geben Deutschland Interesse nicht preis, wie es uns nicht in Stücke laßt wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue.

Durch die Friedensverhandlungen mit Rußland wurde die erste Bresche in den Kriegswall unserer Feinde geschlossen. Wir haben vorerst die im Innern Rußlands vollzogene Trennung der russischen Reiche international anerkannt und die daraus erfließende günstige Lage für unsere Zwecke ausgenutzt, indem wir mit der Ukraine den von ihr angebotenen Frieden schlossen. Dies führte den Frieden mit Petersburg herbei, wodurch Rumänien herantreten konnte, daß es gleichfalls den Frieden schließen mußte. Mit der Ukraine mußten wir beginnen aus technischen und materiellen Gründen. Mit Rumänien ist ein Frieden geschlossen worden, welcher den Ausgangspunkt freundschaftlicher Beziehungen bilden dürfte.

Die sicherste Gewähr sehe ich in zukünftigen internationalen Abmachungen, die den Krieg verhindern. Ich hätte in solchen Abmachungen, wenn sie in bindender Form gefaßt worden wären, weit stärkere Sicherheiten gegen nachbarliche Ueberfälle gesehen als in Grenzbestimmungen, aber ich habe außer beim Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten noch bei keinem unserer Gegner den ersten Willen gefunden, auf diesen Gedanken einzugehen. Nach den furchtbaren Lasten dieses Krieges werden nach meiner Meinung die Staaten bei weiterem Rüstungswettbewerb die militärischen Auslagen nicht mehr decken können, vielmehr werden alle zu einer internationalen Vereinbarung über die Verabfeuerung der Rüstung

Unsere Zeitung bestellen!

Leserbrief.

Ganz so, wie die Blumen nach der kalten Winterstunde, seh' ich auch die Menschen warten. Aus dem Boden keimen ihre ungedulgen Fragen. Alle sehnen sich nach neuen, lichtgekauften Tagen. Alle drängen ihre Mägen gierig aus der Erde: Ob's bald Frühling — Frühling für die Menschheit werde?

Heinrich Schöff.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Wöhe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wohl sah sie noch eine Sekunde lang wie ertränkt, dann aber war es ihr mit starkem Willensaufgebot gelungen, das lähmende Entsetzen abzuschütteln, und mit einem lauten Aufschrei stürzte sie auf den Unseligen zu. „Koll! — um des Himmels willen — halt ein!“ rief sie, noch ehe sie ihn erreicht hatte. Und dann, als er sich in gut gespielter Ueberraschung und Besürzung nach ihr umwandte, riß sie ihm die Waffe aus der Hand, um sie mit heftiger Gebärde weit von sich zu schleudern wie ein giftiges Gewehr. „Edith!“, rief sie, „Kümmere dich nicht um diesen Haffner! — Ja, wie — wie kommst du denn hierher?“ „Ich war schon im Garten, als du aus dem Hause kommst“, erwiderte sie mit liegendem Atem, „und es muß eine Eingebung der Botschaft gewesen sein, die mich bestimmte, noch einmal hinauszugehen. Aber sage: war es denn im Ernst deine Absicht, dir ein Leid anzutun?“ „Er wachte sich ab und bedeckte die Augen mit der Hand.“ „Frage mich nicht, Edith!“ sagte er dumpf. „Ich beschwöre dich, frage mich nicht! D. daß du mich hindern mußt! Jetzt war alles überstanden. Und ich hätte endlich, endlich die heiß ersehnte Ruhe gefunden!“

Das junge Mädchen zitterte noch immer am ganzen Leibe. Aber was jetzt aus ihren blühenden Augen und aus ihrer bebenden Stimme sprach, war viel weniger Mitleid, als heilige Entrüstung.

„Wie kommst du daran denken, etwas so Gräßliches zu tun — hier unter den Fenstern deiner schwerkranken Mutter? Ist es dir denn gar nicht in den Sinn gekommen, daß dies ihr sicherer Tod sein würde?“

„Es ist möglich, daß ich daran gedacht habe“, gab er leise zurück. „Aber auch mit mir hat bisher noch niemand Mitleid gehabt. Und es gibt Seelenzustände, die ein Mensch nicht auf die Dauer ertragen kann, ohne den Versuch zu verlieren oder zur Pistole zu greifen. Du freilich kannst davon nichts wissen; aber du darfst mir glauben, daß es für uns alle bei weitem das Beste gewesen wäre, wenn du mich jetzt hättest tun lassen, was nach Stunden oder Tagen so doch geschehen muß!“

„Rein, es wird nicht geschehen!“ erklärte sie mit der Bestimmtheit eines entscheidenden Befehls. „Es würde ein Verbrechen sein, und ich verbiete dir, es zu begehen!“ Sein blaßes Gesicht verzog sich wie zu einem bitter-farlsässigen Lächeln.

„Du verbietest mir — du? — Ah, wenn du ohnen könntest, eine wie grausame Ironie darin liegt, daß gerade du es mir verbieten willst!“

„Ich verstehe allerdings nicht, was das gemeint ist. Aber das ist auch gleichgültig, ob du in meinem Verlangen eine Ironie siehst oder etwas anderes, jedenfalls müßt du mir jetzt bei deiner Ehre versprechen, daß du die abscheuliche Absicht ein für allemal aufgibst.“

„Bei meiner Ehre? — Es tut mir leid, liebe Edith; aber ich gebore nicht mehr zu den Menschen, die irgend etwas bei ihrer Ehre versprechen dürfen — aus dem einfachen Grunde, weil ich keine mehr habe.“

„Das glaube ich dir nicht, Koll! Das kann nicht sein. Und wenn es so wäre — ich will nichts davon wissen.“

„Das ist freilich das bequemste für dich. Und ich denke auch gar nicht daran, dich mit meinen armseligen Schicksalen zu behelligen. Aber gerade weil meine wichtige Person für dich so ganz ohne alle Bedeutung ist, so laß dich auch jetzt gleichgültig von mir abwenden und laß es ruhig geschehen, daß mein unabwendbares Schicksal nun erfüllt!“

Eine solche Sünde kannst du mir nicht im Ernst zumuten, Koll! Und es ist auch nicht wahr, daß es sich um ein unabwendbares Schicksal handelt. So könnte nur ein hoffnungslos Kranker denken oder ein Feigling.“

„Du magst immerhin annehmen, daß ich das eine oder das andere bin. Vielleicht sogar beides. Mein Herz ist zum Sterben krank, und ich bin zu feig, den Kampf gegen ein feindliches Leben noch einmal aufzunehmen. Du hast, wie du siehst, die Dinge mit dem richtigen Namen bezeichnet.“

Edith antwortete ihm nicht sogleich. Sie kämpfte erstlich ein paar Sekunden lang mit sich selbst, dann sagte sie mit tapferem Entschlusse:

„Kannst du dich entschließen, mir dein Vertrauen zu schenken? Willst du mir sagen, weshalb du dieses Unselige tun wolltest? Vielleicht, wenn mein Appell an deine Sohnesliebe nichts über dich vermag, finde ich dann eine andere Möglichkeit, es dir zu ersparen.“

Er sah sie an mit einem Blick, in dem nach seinem Willen wohl etwas Kehliches wie unglückliche Traurigkeit liegen sollte; dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, Edith! Ich empfinde voll tiefer Dankbarkeit, daß du es gut mit mir meinst, weil du in diesem Augenblick eine Art von Mitleid für mich fühlst. Aber es kommt zu spät, und es wäre wohl auch früher nicht das geeignete Mittel gewesen, mich zu retten.“

„Warum zu spät? Du mußt mir sagen, Koll, warum mein Mitleid zu spät kommt!“

„Nein! Ich nicht mit dem Bewußtsein aus dem Leben gehen, den Frieden deiner reinen Seele gestört zu haben. Ich wünsche, daß du so glücklich wirst, wie es ein Mensch auf Erden nur immer werden kann. Kein Schatten soll deine sonnenhelle Zukunft verdunkeln, und darum ist es besser, wenn du nie erfährst, worin mein Unglück und mein Verhängnis bestanden.“

Er war vielleicht selber erstaunt über die Weichheit und Innigkeit, die er in den Klang seiner Stimme zu legen vermocht hatte. Edith aber fühlte sich davon tief ergriffen. War ihr doch, als ob der Mensch, der da zu ihr sprach, ein ganz anderer sei als der, den sie bisher in der Gestalt ihres Pflegebruders gekannt.

Fortsetzung folgt.

Rungen gezwungen sein. Meine Regierung ist weder beabsichtigt noch abentäuflich, sondern realpolitisch. Es ist selbstverständlich, daß wir bei dem Friedensschluß mit Rumänien dafür sorgen werden, daß unsere Interessen in der Frage der Getreide- und Lebensmittelversorgung und des Rohöls voll berücksichtigt werden. Wir werden ferner Sorge treffen, daß die katholische Kirche und unsere Schulen den staatlichen Schutz erhalten, dessen sie bedürfen, und wir werden die Judenfrage lösen. Die Juden werden fortan gleichberechtigte Staatsbürger in Rumänien sein. Der irredentistische Propaganda, die so viel böses Blut in Ungarn erzeugt hat, werden Nadeln vorgehoben werden. Endlich wird Sorge getroffen werden, daß die vielen Landlose für das durch den Krieg erlittene Unrecht entschädigt werden. Schließlich sind wir bemüht, durch Vereinbarung eines neuen Handelsvertrags und durch eine zweckmäßige Regelung der Eisenbahn- und Schiffsfragen unsere wirtschaftlichen Interessen in Rumänien entsprechend zu schützen. Rumänien's Zukunft liegt im Osten. Weite Gebiete Barbariens sind von rumänischer Bevölkerung bewohnt und manche Anzeichen deuten darauf hin, daß diese rumänische Bevölkerung einen engen Anschluß an Rumänien wünscht. Wenn sich Rumänien auf einen offenen, ehrlichen und freundschaftlichen Fuß stellen will, so werden wir nichts dagegen haben, den aus Barbarien kommenden Wünschen entgegenzukommen. Rumänien kann in Barbarien viel mehr gewinnen, als es in diesem Kriege verloren hat. Ich glaube, daß Rumänien in seinem wohlverstandenen Interesse auf die Zentralmächte angewiesen ist und meine Politik geht dahin, in Zukunft ein freundschaftliches Verhältnis neu zu begründen.

Sowohl bei dem Friedensschluß mit der Ukraine wie auch bei dem mit Rumänien hat mir in erster Linie der Gedanke vorgezogen, die Versorgung der Monarchie mit den notwendigen Lebensmitteln und Rohstoffen sicherzustellen. Rußland kam dafür nicht in Betracht, da es infolge seiner weitgehenden Desorganisation gar nicht in der Lage ist, für sich selbst die notwendigen Rohstoffe aufzubringen. Wir haben mit der ukrainischen Regierung vereinbart, daß die den Verbündeten vertragsmäßig zu liefernden Getreidemengen mindestens eine Million Tonnen betragen werden. 600 Waggons verschiedener Lebensmittel stehen zum Abtransport für unser Hinterland bereit und diese Transporte werden fortgesetzt werden, bis die Zufuhre organisiert sind und regelmäßig in größerem Umfang beginnen können. Die Möglichkeit zu diesen größeren Transporten ist durch den Abschluß des Friedens mit Rumänien gegeben, der uns den Donauweg öffnet und der die Seetransporte von Odessa aus nach den Donauhäfen ermöglicht.

Aus Rumänien erhalten wir aus der vorjährigen Ernte noch über 70000 Tonnen Mais. Die kommende Ernte Rumänien's, deren Uberschüsse zwischen uns und Deutschland zu gleichen Teilen aufgeteilt werden, dürfte der Monarchie Zufuhre von rund 400000 Tonnen Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel bringen, die gleichfalls auf dem Donauwege abzuführen sein werden. Ueberschüsse gibt es Rumänien ein schon jetzt aufzubringendes Kontingent von 200000 Schafen und 100000 Schweinen. Nach dem allgemeinen Frieden werden die übrigen gegen uns noch im Kriege befindlichen Staaten selbst sehen müssen, ihre Nahrungsmittelversorgung zu verbessern. Infolge der verminderten Lomage werden aber die Zufuhren zur See den Mangel an Lebensmitteln in Europa nicht auszugleichen vermögen. So bleiben die europäischen Kornkammern, die Ukraine und Rumänien, als die wichtigsten Versorgungsgebiete Europas übrig und diese hat sich unsere Mächtegruppe für die nächste Zeit für sich allein gesichert.

Wir wollen alles versuchen, um am Balkan einen Zustand dauernder Ruhe zu schaffen. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß mit dem Zerfall Rußland's jener Faktor zu existieren aufgehört hat, der es uns bisher unmöglich gemacht hat, einen dauernden friedlichen Zustand am Balkan herzustellen.

Und nun zu Serbien! Wir wissen, daß in Serbien der Wunsch zum Frieden sehr groß ist, daß aber das Land durch die Entente-Großmächte verhindert wird, ihn abzuschließen. Bulgarien muß gewisse von Bulgaren benötigte Gebiete erhalten, aber wir wollen Serbien nicht vernichten, nicht zerstückern, wir wollen ihm die Möglichkeit geben, sich zu entwickeln. Wir würden einen engeren wirtschaftlichen Anschluß Serbiens an uns nur begrüßen.

Seit dem ich im Amt bin, habe ich nur ein Ziel gehabt: dem Reiche einen ehrenvollen Frieden zu schließen und Zustände zu schaffen, die Oesterreich-Ungarn die künftige freie Entwicklung sichern und ferner alles Menschenmögliche zu machen, damit dieser entsetzliche Krieg für unendliche Zeiten der letzte sei. Ich versuchte nicht, diesen Frieden zu erbitten, sondern ihn durch unser moralisches Recht und durch unsere physische Kraft zu erzwingen. Ich holte eine andere Taktik für Kriegsverlängerer und ich muß es leider sagen: in den letzten Wochen und Monaten ist in Oesterreich vieles getan und gesprochen worden, was zweifellos diesen schrecklichen Krieg verlängerte.

Die Kriegsverlängerer teilen sich in verschiedene Gruppen ihren Motiven und ihrer Taktik nach. Da sind erst diejenigen, die ununterbrochen um den Frieden bitten. Sie sind verächtlich und töricht und sie verlängern den Krieg. Der Friedenswunsch der breiten Massen ist ebenso natürlich wie verständlich. Aber die Führer des Volkes müssen bedenken, daß gewisse Aeußerungen im feindlichen Ausland das Gegenteil dessen erreichen, was sie erstreben. Ich habe bisher drei maßvolle, aber ehrenvolle Frieden abgegeschlossen. Ich werde auf diesem von mir eingeschlagenen Wege schicksallos fort-

schreiten und den Kampf mit jedem aufnehmen, der sich mir dabei in den Weg stellt.

Die zweite Gruppe der Kriegsverlängerer sind die Annexionisten. Es ist eine Verwegenheit zu behaupten, daß Deutschland im Osten Eroberungen gemacht habe. Die Leninische Anarchie hat die Randvölker in die Arme Deutschlands getrieben und sie veranlaßt, in einer Anlehnung an das Deutsche Reich Zustände vor jenen entsetzlichen Zuständen zu suchen, die in ganz Rußland wüthen. Soll Deutschland die freiwillige Anlehnung fremder Nachbarstaaten verweigern müssen? Die deutsche Regierung will ebenso wenig Vergewaltigung begehen als wir. Doch die Amerikaner wie die Schwächlinge können den maßvollen, ehrenvollen Frieden zwar verzögern, aber nicht verhindern. Aber ich bin gerne bereit, den beiden erwähnten Gruppen den guten Glauben zuzugestehen. Beide Gruppen glauben wahrscheinlich, ihre Taktik führe den erwünschten Frieden herbei.

Leider kann ich einer dritten Gruppe von Kriegsverlängerern diesen guten Glauben nicht zubilligen. Sie besteht aus einzelnen politischen Führern Oesterreich's. Die den Krieg verlängernden Hoffnungen unserer Gegner sind zum großen Teil unsere innerpolitischen Verhältnisse und — welche grausamer Voh! — gewisse politische Führer nicht zuletzt im tschechischen Lager. Das wissen wir ganz genau aus zahlreichen übereinstimmenden Meldungen aus dem Ausland. Vor kurzen waren wir, wie ich schon erwähnte, nahe daran, in Verhandlungen mit den Verbündeten zu treten. Da slog plötzlich der Wind um und — wie wir genau wissen — beschloß die Entente, es sei besser, noch zu warten, denn die parlamentarischen und politischen Vorgänge bei uns berechtigen zu der Hoffnung, daß die Monarchie bald wehrlos sein werde.

Welch juchbare Ironie! Unsere Brüder und Söhne kämpfen wie Löwen auf dem Schlachtfeld. Millionen von Männern und Frauen im Hinterland tragen ihr hartes Los. Und gewisse Führer und Volksvertreter wählen gegen das deutsche Bündnis, das sich so herrlich bewährt hat, sassen Resolutionen, die mit keinem Haar mehr mit dem Staatsgedanken zusammenhängen, finden kein Wort des Tadel's für tschechische Truppen, die verbrecherisch gegen ihr eigenes Vaterland und ihre Waffenbrüder kämpfen, wollen Teile aus dem ungarischen Staat herausreißen, halten unter dem Schutze der Immunität Reden, die nicht anders verstanden werden können als ein Ruf an das feindliche Ausland, den Kampf fortzusetzen und ihre eigenen politischen Bestrebungen zu unterstützen, und entfachen stets von neuem den ererbenden Kriegskraut in London, Rom und Paris.

Die Deffentlichkeit, die nach einem ehrenvollen Ende des Krieges lechzt, soll es wissen, was vor allem diesen Krieg verlängert. Ich weiß, daß das tschechische Volk in ganzen loyal und österreichisch denkt. Aber ich erhebe die Anklage gegen jene Führer, die durch den Sieg der Entente den Krieg zu beendigen und ihr Ziel zu erreichen wünschen. Wir werden auch diese Schwierigkeiten besiegen, bestimmt! Aber die, die nicht so handeln, laden eine furchtbare Verantwortung auf sich. Sie sind der Grund, daß weitere Tausende von Söhnen fallen, daß das Elend andauert und der Krieg sich fortzieht. Grant ihnen nicht vor dieser Verantwortung?

Ich bedaure, daß die Verhältnisse es mir so selten ermöglichen, zu den gewählten Volksvertretern zu sprechen. Vielleicht wenn ich mehr im Lande leben könnte, daß ich mit Hilfe der künftigen Parteien erfolgreicher gegen jene Bestrebungen ankämpfen könnte, aber ich appelliere an alle, die ein baldiges ehrenvolles Ende des Krieges wollen, sich zusammenzuschließen in gemeinsamem Kampf gegen den Hochverrat und dieser Hochverrat bildet die letzte Kriegsverlängernde Hoffnung unserer Feinde. Wenn wir dieses Gift aufhalten, dann ist der allgemeine ehrenvolle Frieden näher als die große Deffentlichkeit ahnt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 4. April. Im westlichen Mittelmeer wurden 7 Dampfer und 10 Segler von zusammen mindestens 25000 BRT. versenkt, darunter der englische Dampfer Clan Macdonell (4710 BRT).

Am 21. März beschloß ein Unterseeboot die besetzte Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung.

Washington, 2. April. (Menter.) Die Regierung beschloß, diejenigen niederländischen Schiffe, die sich zur Zeit der Beschlagnahme des niederländischen Schiffsraums in amerikanischen Häfen auf der Reise von Holland nach den Vereinigten Staaten befinden, bei ihrer Ankunft in Amerika nicht zu beschlagnahmen.

Chrißiania, 2. April. (Rorsl Telegram Byran.) Die Regierung hat die norwegische Gesandtschaft in London beauftragt, gegen die Beschlagnahme des deutschen Schiffes „Valeria“, das am 21. März von einem englischen Schiff in norwegischen Hoheitsgewässern gelapert wurde, Einspruch zu erheben. Die norwegische Regierung verlangt die Freigabe von Schiff, Ladung und Mannschaft und behält sich das Recht vor, für eventuelle Verluste namens der Interessierten eine Entschädigung zu fordern.

Neues vom Tage.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl.

Wien, 2. April. Kaiser Wilhelm richtete an Kaiser Karl ein Telegramm, worin es heißt: „Wir sind

hohe Verachtung, wenn ich, rückwärts schauend, die gewaltigen Leistungen vergegenwärtige, die Sie und meine Heere und mit ihnen die tapferen Verbündeten Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen die an Zahl weit überlegenen Gegner vollbracht haben. Daß Du Dich entschlossen hast, mehreren meiner Generale zur Erinnerung an den Abschluß der großen Kämpfe im Osten als Zeichen Deiner Anerkennung Ordensauszeichnungen zu verleihen, ist mir eine besondere Freude. Ich dank Dir, daß Du in diesem Augenblick von neuem die Notwendigkeit engen Zusammenhanges hervorhebst, um die großen Aufgaben zu lösen, die unser noch harter. Ich grüße Dich herzlich in treuester Freundschaft Wilhelm. — Kaiser Karl antwortete: Mit Befriedigung müssen Dich die außerordentlichen Erfolge der unter Deinem Befehl siegreich vordringenden Armeen erfüllen. Möge alles, was noch kommen wird, Gottes Segen in reichem Maße gesellen und ein baldiger ehrenvoller Frieden uns beschieden sein. Für die mehreren meiner Generale verliehenen Auszeichnungen empfangen meinen warmsten Dank. Von Herzen grüße ich Dich in treuester Freundschaft Karl.

Ordensverleihung.

Berlin, 3. April. Der Kaiser hat dem Luftflieger Mittheimer Johann von Nichte-Hofen den preuß. Roten Adlerorden 3. Klasse mit Krone und Schwertern und dem Bischof der evang. Landeskirche in Siebenbürgen Dr. Deutsch in Hermannstadt den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Stern verliehen.

Englische Träume.

Bern, 3. April. Der Londoner „Globe“ bezeichnet als Mindestmaß der englischen Friedensforderungen gegenüber Deutschland: Deutschland gibt Maß-Bohnen und Belgien heraus, das letztere wird voll entschädigt. Jede Tonne versenkten Handelsschiffsraums wird ersetzt und Deutschland verzichtet auf seine Kolonien.

Bratiann und Jonesen entflohen?

Berlin, 3. April. Der „Deutschen Tageszt.“ wird gemeldet, der frühere rumänische Ministerpräsident Bratiann und Tala Jonesen haben mit der französischen Militärabordnung Jassy verlassen und sich nach Frankreich begeben.

Paris, 3. April. Die Kammer hat einen Antrag, die beschlagnahmten Ländereien durch die Kommunalverbände bestellen zu lassen, und einen zweiten Antrag, die Ausfuhr von Kapitalien, Fonds und Rententiteln aus Frankreich, sowie die Einfuhr ausländischer Wertpapiere nach Frankreich zu verbieten, angenommen.

Amtliches.

Berordnung des Bundesrats gegen den Salzhandel.

Vom 7. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 112).

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. Aug. 1914 folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Wer gewerbsmäßig Lebens- oder Futtermittel, für die Höchstpreise festgesetzt sind oder die sonst einer Verkehrsregelung unterliegen, unter vorläufiger Verletzung der zur Regelung ergangenen Vorschriften oder unter Verletzung eines andern zur Verletzung dieser Vorschriften zur Weiterveräußerung erwirbt oder wer sich zu solchem Erwerb anbiert, wird wegen Salzhandels mit Gefängnis bestraft; daneben ist auf Geldstrafe bis zu fünfhunderttausend Mark zu erkennen.

Ebenso wird bestraft wer gewerbsmäßig solche Geschäfte vermittelt oder sich zu einer solchen Vermittlung erboten. Neben der Strafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden; ferner kann angeordnet werden, daß die Vermittlung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist.

§ 2. Wer wegen Vergehens gegen § 1 bestraft worden ist, darauf wiederum eine solche Handlung begangen hat u. wegen derselben bestraft worden ist, wird, wenn er sich abermals einer solchen Handlung schuldig macht, mit Justizhaus bis zu 5 Jahren, bei milderen Umständen mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft. Daneben ist auf Geldstrafe bis zu fünfhunderttausend Mark zu erkennen; ferner ist anzuhängen, daß die Verurteilung auf Kosten des Täters öffentlich bekanntzumachen ist.

Neben Justizhaus ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

Die Vorschriften in Abs. 1, 2 finden auch Anwendung, wenn die früheren Strafen nur teilweise verbüßt oder ganz oder teilweise erlassen sind.

§ 3. Neben der Strafe kann auf Güterziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem 15. März 1918 in Kraft.

Landesnachrichten.

Amstets, 4. April 1918

* Uebrigens wurde eine Präzeptorstelle am Realprogymnasium in Böblingen dem Präzeptor Ernst Müller an der Latein- und Realschule in Altensteig; eine Oberreallehrerstelle am dem Realprogymnasium und der Realschule in Calw dem Oberreallehrer Burthardt am Progymnasium in Oehringen.



Gute Vorkausichten. Der Deutsche Pflanzenschutz-Berein teilt mit, daß auf Grund der aus dem Reich eingehtenen Berichte neuer eine günstige Ausfertigung eine mäßige Vorräte zu erwarten sei. — Wenn die Bäume nur auch genügend gedüngt werden könnten.

Unerwünschte Modeausstellungen. Der Reichs-Beleuchtungsstelle sind vielfach Klagen darüber zugegangen, daß in der jetzigen Zeit Modeschauen veranstaltet werden. Der Reichskommissar wird einweisen von dem Erlaß eines entsprechenden Verbots absehen, hält aber derartige Veranstaltungen im Hinblick auf die erforderliche Streckung aller Bewahren als durchaus unerwünscht.

Keine Verlegung des Reichspatentamts. Im Reichstag und im bayerischen Landtag war angefragt worden, das Reichspatentamt von Berlin nach München zu verlegen. Davon kann jedoch nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ keine Rede sein. Innere Gründe sprechen dafür, daß das wichtige Amt in enger Fühlung mit den übrigen Reichsämtern bleibt. Außerdem würde die Verlegung für die große Zahl der im Patentamt tätigen Beamten erhebliche wirtschaftliche und persönliche Störungen unvermeidlich mit sich bringen.

Geldpostpäckchen. Für den Verlust oder die Beschädigung usw. von Privatpaketen nach und vom Feld wird weder von der Post noch von der Heeresverwaltung eine Haftung übernommen.

Schwäbischer Kaffee. In der Meldung aus Wolfsee, daß in dortiger Gegend Kaffeeplantagen mit Erfolg gebaut und abgeerntet werden, schreibt Dr. G. S. von Hofenheim, daß es sich offenbar nicht um echten Kaffee, sondern um Pflanzungen aus der Familie der Hülsenfrüchtler (Leguminosen) handle, von denen mehrere Kaffee-Ersatzmittel liefern, so der Mogabab- oder Kegerkaffee in Afrika, der aus Südamerika nach Deutschland eingeführte Kaffeeträger, die schwedische Kaffeewide, die blaue Lupine, der Lupinen- oder Wollbohnenkaffee. Letzterer dürfte in Frage kommen; er ist bei uns vielfach anzutreffen. Bemerkenswert ist übrigens, daß die roten Beeren der Spargelpflanzen schwarze Kerne enthalten, die ein gutes Kaffee-Ersatzmittel liefern. Die Beeren werden seit geraumer Zeit und die enthielten Kerne wie Kaffeebohnen behandelt.

Die Gehaltsverhältnisse der kaufmännischen Angestellten. Veranlaßt durch die Arbeit der kaufmännischen Angestellten größtenteils ungenügend und der Teuerung nicht entsprechend entlohnt werden, hat der Gau Schwaben des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes an die Landstände eine Eingabe gerichtet, es möge solchen Geschäften, die mit Heereslieferungen betraut sind oder die Zurückstellungsgeschäfte für ihre Angestellten einreichen, die Verpflichtung auferlegt werden: 1. Nachweis der Bezahlung von Mindestgehältern; 2. Nachweis, daß die Gehälter kaufmännischer Angestellter seit ihrem Eintritt in den Betrieb, soweit er länger als ein Jahr zurückliegt, eine ausreichende, dem Sinken des Geldwertes entsprechende Erhöhung erfahren haben; 3. Nachweis, daß neu eingestellte oder weniger als ein Jahr im Betrieb tätige Angestellte zu Bedingungen angestellt sind, die die Berufskenntnisse und die Lebensverhältnisse ausreichend berücksichtigen; 4. Bemessung der Gehälter von Kriegsdienstentwägern ohne Rücksicht auf die Heute. Diese Verpflichtungen sollen bei Lieferungen und Vergabungen auf dem Wege der Vertragsaufhebung, im übrigen durch entsprechende Vorschriften auf den Zurückstellungsgesuchen auferlegt werden.

Wüdingen, 3. April. (Aber Tod.) Ein in den 60er Jahren stehender Bürger von Wüdingen H. Nagold, der zu Besuch bei Verwandten hier aufgehalten hatte, begab sich gestern früh rechtzeitig zur Bahn und verlangte seine Fahrkarte zur Heimreise. Während der diensttuende Beamte diese Karte, durch der Bauernswerte plötzlich bewußtlos zusammen und war alsbald tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gesetzt.

Stuttgart, 3. April. (Geheimschläge.) In den letzten Tagen wurden in Stuttgart durch die polizeiliche Nahrungsmittelkontrolle zwei Geheimschläge größeren Stils entdeckt. In dem einen Fall — Wirt und Metzger Adolf Gerstner in Berg — wurden 25 Schweine, 13 Rinder und 10 Küber, im anderen Fall — Frau Elise Böhringer in Untertürkheim — 22 Schweine und 5 Rinder unerlaubt geschlachtet und das Fleisch der allgemeinen Verbrauchregelung entzogen. Ein Teil des Fleisches konnte noch beigebracht und der allgemeinen Bewirtschaftung zugeführt werden. Außerdem wurden vier lebende Rinder und ein lebendes Schwein der unerlaubten Schlachtung entzogen und dem Kommunalverband Stuttgart verwiesen. Strafverfahren sind eingeleitet. Der Betrieb des Gerstners ist bereits geschlossen worden.

Stuttgart, 3. April. (Spende.) Fabrikant Edward Böllund hat dem hiesigen Kinderheim in der Birkenwaldstraße eine Spende von 5000 Mark zugewiesen.

Mühlpfaffen, 3. April. (Ein tapferes Mädchen.) Vor einigen Tagen gelang es der Tochter des Schulheisen Schmidt, in der Nähe des Alters, auf dem sie gerade mit Egen beschäftigt war, durch mutiges und rasches Zugreifen einen baumlangen, von Buch entwachsenen und mit einem starken Prügel bewaffneten französischen Kriegsgefangenen festzunehmen und ihn ihrem Vater auf dem Rathaus zuzuführen.

Stuttgart, 3. April. (Die Wahrsagerin.) Die Bierbrauerei Frau Emilie Schwarz hier lebt bei gewissen Leuten in dem Ruf, mit Hilfe des Rosenkranzes „Wahrheiten“ zu können. Sie hat deshalb bereits einmal wegen gewerbetreibiger Wahrsagerin eine empfindliche Strafe erhalten. Jetzt stand sie abermals vor dem Strafgericht. Ihre Kundschafft sind gegenwärtig Kriegserfrauen. Sie machte dabei gute Geschäfte und soll in einem Falle von einer Kriegserfrau sogar 100 Mk. gefordert und erhalten haben. Sie wurde zu 200 Mk. Geldstrafe in 25 Tagen Gefängnis verurteilt und der beschlagnahmte Rosenkranz eingezogen.

Vermischtes.

Waldbrand. Durch glühende Stämme wurde ein erheblicher Teil des auf Wüdingen und Schwemmerg Markung liegenden Moors in Brand gesetzt. Ein junger Mann verursachte durch unachtsames Wegräumen eines brennenden Strohhalbes beim Anknüpfen einer Harthe am Samstag mittag im Thurn- und Lärchen Zellernwald bei Stöben (W. Sigmund) einen Waldbrand, dem etwa 25 Morgen 5 bis 25 jährigen Bestandes zum Opfer fielen.

Ein schwerer Verbrechen. In München wurde vor einigen Wochen ein Fahnenflüchter namens Anton Christoph aus München verhaftet, wobei er auf die Hauptstadt Schiffe abgab. Bei der Entdeckung des Fahnenflüchters gelang es ihm, zu entkommen. Er wurde kurz darauf wiederum festgenommen, aber auf dem Transport nach München, wo er in Garmisch-Partenkirchen (S. O. Sigmund) einfiel, er wieder. Am 10. März wurde er in München zum dritten Mal verhaftet und ins Militärgefängnis nach München gebracht. Dort hat er nun am Donnerstag den nachfolgenden Oberbürgermeister in seine Zelle gelockt und mit Hilfe von drei anderen Häftlingen erwürgt und beraubt. Alle vier sind flüchtig geblieben.

Landesverrat. Der Schlosser Gerhard Bunk in Bremen ist wegen vollendeten Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte sich durch einen Agenten eines herköhlichen englischen Spionagebureaus in Holland anwerben lassen. Der Mischling steht gleichfalls seiner Verurteilung entgegen.

Ein Mord. In Belgien wurde gegen einen Kraftwagenfahrer in einem Eisenbahnzug ein Raubmord verübt. Als Täter sind der Maurer Schönbald und der Handlungsgehilfe Dewick aus Berlin verhaftet. Beide sind 19 Jahre alt.

Der Tod als Gärtner. In Hamburg wurden zwei Schulpfänger, die in ihrer dienstfreien Zeit mit Hilfe von Nachschülfern zahlreiche Erdbeerbüschel ausgegraben haben, verhaftet. Der eine von ihnen stand 28, der andere 9 Jahre im Dienst der Polizeibehörde. In ihren Wohnungen wurde ein großer Vorrat an Erdbeeren beschlagnahmt. Ein Mörder, der sich an den Nachbarn hatte, getötet.

Das Friedenswort begann im Osten, um es im Westen zu vollenden, bezeichne die S. Kriegsanleihe!

Keine andere Zeitung

unterrichtet ihre Leser schneller über wichtige Vorkommnisse in der Heimat oder im Feld als unsere täglich erscheinende, übersichtlich gehaltene Zeitung

„Aus den Tannen,“

welche alle wissenwerten Vorgänge daheim und draußen im Weltgetriebe enthält und die Leser auch über die amtlichen Bekanntmachungen unterrichtet.

Bestellungen für das begonnene Bezugsjahr bitten wir sofort zu machen.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 3. April abends. (Kaufl.) Von dem Schlachtfeld in Frankreich nichts Neues.

WTB. Berlin, 4. April. Aus Washington wird berichtet, daß beim Staatsdepartement ein erneutes Dringendes Ersuchen der englischen Regierung um schleunigste Ueberzeugung amerikanischer Verstärkungen an die Westfront eingelaufen ist.

WTB. Petersburg, 4. April. (Reuter.) Die ukrainische Kaba hat dem Rat der Volksbeauftragten einen Friedensvorschlag unterbreitet.

WTB. Petersburg, 4. April. (Reuter.) Der Eisbrecher Wolnitski ist von seiner ostländischen Besatzung von Helsingfors nach Neval gebracht und den Deutschen übergeben worden. Der finnische Eisbrecher Torino hat den russischen Eisbrecher Jarnaf beschossen.

Berlin, 4. April. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Genf hat, wie das Welt Journal aus Rio de Janeiro meldet, die brasilianische Regierung die Entsendung von Truppen nach Europa beschlossen.

WTB. Berlin, 4. April. Auf ein Dombtelegramm der bulgarischen Alerarchie für die Befreiung des Balkanlandes hat der Kaiser erwidert: Ich habe den Kampf der Bataillone gegen die vom Feind ertriebene Bevölkerung von Gut und Blut in tiefster Seele mitempfindend. Gott hat in letzter Stunde die Vereinigung mit dem alten Mutterlande gegeben. Sie zu erhalten, soll, so hoffe ich, der Lohn der deutschen Treue sein.

Berlin, 4. April. Der „Volk-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein Londoner Telegramm meldet, beschließen sich die englischen Zeitungen mit der Gefahr einer Beschießung der englischen Küste durch die deutschen weittragenden Geschütze und fordern die Sachverständigen auf, ähnliche Geschütze herzustellen. Die Blätter fügen bei dieser Gelegenheit ein Telegramm aus Washington an, wonach der amerikanische Marineminister den militärischen Sachverständigen den Befehl erteilt habe, Geschütze herzustellen, die Geschütze 106 englische Meilen weit schießen können.

WTB. Paris, 3. April. (Havas.) Das Bombardement auf die Gegend von Paris durch ein weittragendes Geschütz hat heute von neuem begonnen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage bessert sich langsam. Für Freitag und Samstag ist allmählich aufsteigendes, aber noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Für die Verantwortlichkeit Ludwig Sauer, Druck und Verlag der M. Rieker'schen Buchhandlung München.

Bezi ksaustschob für U terländische Veranstaltung.

Am **Sonntag, den 7. April, abends 8 Uhr** findet im Saal des „Grünen Baum“ ein **Vortrag** von Herrn Professor Bauer-Magold statt, über: **Die Freiheit bei unseren westlichen Nachbarn und bei uns.** Dessen ist Jedermann freundlich eingeladen.

Saugenwaid.

15 Zentner

Saatkartoffeln

up do date weiß, sehr ertrageich, per Ziv. 8 Mark gibt ab

Stein.

Altenberg.

Käseformen

so wie

Käselab

empfehlen

Lorenz Luz jr.

Mädchen-Gesuch.

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges, solides Mädchen in befest. Haushalt gegen Zuzahlung guter Behandlung.

Geschw. Dreizler

Sohlhaus „Charlottenhöhe“

Degetloch bei Stuttgart.

Gekochene.

Freudenstadt: Recl. Fahrner, Maurermeister 52 Jahre.

Für Geschenkzwecke

ist

ein schönes Buch

immer eine glückliche Lösung. Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altenberg. —

Nichtvorrätiges wird schnellstens und ohne jeden Aufschlag besorgt.

Junge, hornlose, hochträgliche

Gais

verkauft wegen Blatzmangel

Hm. Krager, Bornsch.

Closet-Papier

in Rollen und Paketen

zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altenberg. —